

Warum ich meine Worte auch in Zukunft nicht pudern werde

VON MANFRED SCHAUER, DEM SCHICHTL VON DER WIESN

Man muss ja nicht alles mitmachen, angefangen vom modischen Firlefanz zerrissener Klamotten über fraglich-vernünftige Stromautos bis hin zur Desinfizierung der Muttersprache. Menschen werden zwar schnell nach ihrem Äußeren beurteilt, letztendlich aber nach dem, was sie wie und warum gesagt haben.



Gerade leben wir in einer Zeit, die uns enorm mit Einschränkungen und einhergehenden Verboten konfrontiert. Die wenigsten von uns sind das gewohnt, schwierig ist es, sich diesen Tatsachen zu stellen, sie zu akzeptieren und schlussendlich damit zu leben. Nach meinem persönlichen Empfinden haben sich viele Menschen verändert, sind a bisserl anders geworden, nicht unbedingt zum Vorteil. Neue Lebensgewohnheiten müssen wir uns angewöhnen, etliches scheint unlogisch oder sogar schikanös, Impfen ist es übrigens nicht.

Viele Leute haben mehr Zeit, als sie verkraften können, die einen machen Sport, die anderen bilden sich weiter und die ganz die anderen erinnern sich an ihre moralischen Fähigkeiten, ihr Gutmenschentum. Auweh!

Das ist in einer Zeit gehäufter Verbote und Vorschriften nicht unbedingt ideal bzw. gefragt, vor allem, wenn solches Sendungsbewusstsein sich wie Maßnahmen von orientalischen Sittenwächtern anhört. Mit zunehmender Tendenz erleben wir Eingriffe in unsere Sprache inklusive Deutungen. Ob ich das gut finde, hat nicht nur mich keiner gefragt, also schweig, auch nicht nur ich, es einfach weg. Soll ich meine Worte in Zukunft pudern, bevor ich los leg? Dann kann ich zur nächsten Wiesn daheim bleiben.

Wenn mir jemand blöd kommt, ist es mir egal, wie er aussieht, wo er herkommt, ich nehm mir das Recht raus, mit allen Leuten gleich umzugehen. Mein Respekt ist grundsätzlich und nicht manipulierbar. Ich lerne gerne dazu, muss aber nicht alles goutieren, was für andere ihr neuestes Evangelium ist. Wir leben in einer Zeit aggressiver Rechtschaffenheit, wie ich es nie erlebt habe.

Die Protagonisten des sprachlichen Umgangs sollten in ihrer monogamen Dreifaltigkeit bitte darüber nachdenken, dass hier die sogenannten Stammtischparolen, auch in milder Form, geradezu provoziert werden und das hat nichts mit rechtsaußen zu tun. Die allermeisten sind ordentliche Leute, die sich im wahrsten Sinne des Wortes bevor-mundet fühlen. Was haben die doch alles ein Leben lang an bösen Worten benutzt. Zu dem Thema ist sogar der sonst so oft bemühte Mittelweg eine Gratwanderung.

Und ja, ich sag es: Schon immer hab' ich gern einen Mohrenkopf gegessen. So, und jetzt die Ächtung? Braucht's nicht, ich hab mich genau dazu mit einem farbigen? schwarzen? Bekannten unterhalten. Der hat mich gefragt: „Warum gebt ihr Deutschen eure uralten Sprachgebräuche plötzlich auf? Rassismus und Beleidigung schaut für mich ganz anders aus.“

Niemand braucht sich also über Ableitungen wie Jägerschnitzel oder Wiener Würschtl wundern. Im Gegenteil, ich kann diesen harmlosen Protest verstehen, der kommt von Leuten, die sprachlich nicht bevormundet werden wollen. Den bössartigen Rassismus erreicht man mit solchen Maßregelungen nicht, da freut man sich rechtsaußen eher über vermeintliche Zuläufer.

Romani Rose vom Rat der Sinti und Roma hat sinngemäß gesagt: „Wir haben kein Problem mit Zigeuner-Soße oder -Schnitzel, wir brauchen Anerkennung und Respekt.“ Und der, liebe Leute, der kann nur aus der breiten Menge und nicht von der opportunen Opposition kommen. Weil's letztendlich egal ist,

wie jemand aussieht oder wo er herkommt. Unpersonen gibt es überall, das ist zwar blöd, aber damit müssen wir halt leben.

Habe die Ehre, Manfred Schauer

